

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortshaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsorf, Breinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Inferate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Nr. 137

Sonnabend, den 14. November 1908.

60. Jahrgang.

Das Wichtigste.

Fürst Bülow wird am Montag in Kiel dem Kaiser Vortrag halten.

Im Befinden des Fürsten Culenburg soll, wie verlautet, eine nicht unwesentliche Besserung eingetreten sein.

Nach einer Münchener Meldung haben in der Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten die Bundesregierungen Bedenken gegen das Kaiserinterview im „Daily Telegraph“ erhoben.

Wie der „Eclair“ meldet, trägt man sich in Pariser aeronautischen Kreisen mit der Absicht, die Regierung um die Ermächtigung zur Veranstaltung einer Lotterie zu ersuchen, deren auf fünf Millionen veranschlagtes Erträgnis dazu dienen soll, Frankreich mit einer Luftschiff-Flotte auszustatten.

Im Disziplinarverfahren gegen Bürgermeister Dr. Schüding-Hulsm wurde auf 500 M Geldstrafe erkannt.

In der holländischen Presse wird ein politischer Briefwechsel Kaiser Wilhelms mit der Königin Wilhelmina aus der Zeit des Burenkrieges und des russisch-japanischen Krieges veröffentlicht.

Im englischen Unterhause erklärte Minister Asquith, die Regierung werde den Zwei-Nächte-Standard in dem Sinne aufrecht erhalten, daß die englische Flotte den Flotten der beiden nächststärksten Staaten stets um 10 Prozent überlegen sein müsse.

Die Krisis dauert fort.

Es ist unnütz, alles das zu wiederholen, was im deutschen Reichstage 2 Tage lang über die Veröffentlichung des Kaiser-Interviews im „Daily Telegraph“ und über die daraus entstandene politische Krisis in Deutschland geredet worden ist, denn im großen und ganzen haben diese zweitägigen Debatten im Reichstage nur zu einer allgemeinen Enttäuschung geführt. Die Enttäuschung ist darüber sehr groß, daß weder der Reichskanzler genügende Bürgschaften gegen die Wiederholung solcher Vorfälle gegeben hat, noch daß sie der Reichstag einmütig gefordert hat. Wenn nun das aber in der gegenwärtigen Situation nicht erreichbar erschien, so hätte man doch wenigstens erwarten müssen, daß der Reichskanzler so viel bei dem Kaiser vermocht hätte, daß eine kaiserliche Botschaft an den Reichstag gelangt wäre in welcher der Kaiser mit eigenen Worten zu der ganzen Krisis diejenige Stellung eingenommen hätte, welche alle Vaterlandsfreunde wünschen. Die Stellung des Reichskanzlers Fürsten Bülow ist deshalb nach den Interpellationen im Reichstage in der heiklen Frage keineswegs gebessert, sondern die Krisis dauert fort und hat nur eine andere Form angenommen. Es besteht daher auch in vielen Kreisen des Reichstages und der Landtage der deutschen Bundesstaaten die Meinung, daß der Reichskanzler doch noch zurücktreten werde. Tatsächlich hat er auch sehr scharfe Urteile über seine Haltung und auch über die Leistungen des ganzen Auswärtigen Amtes in den letzten Tagen über sich ergehen lassen müssen, und wenn in einer früheren Session des Reichstages solche scharfe Kritiken an der Tätigkeit des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter geübt worden wären, so wäre er wahrscheinlich keine drei Tage mehr Reichskanzler geblieben. Es muß ja zugegeben werden, daß die innere und äußere Lage des deutschen Reiches jetzt eine sehr schwierige ist, und daß man, weil der Reichskanzler Fürst Bülow nun einmal die Fäden der Verhandlungen in den Händen hält, auch wünschen möchte, daß er wenigstens die Geschäfte noch einige Zeit führe. Aber die Schwierigkeiten wachsen auch über Nacht immer wieder für die Stellung des Reichskanzlers, denn die allgemeine Beurteilung der Art und Weise, wie in den höchsten Spitzen des Deutschen Reiches, also von dem Kaiser und vom Reichskanzler, die Politik erwiesenmaßen oft zwiespältig und nicht einheitlich geführt worden ist, bleibt in allen politischen Kreisen des deutschen Volkes bestehen und zieht weitere Kreise, ohne daß eine rechtliche Erlösung aus dieser ärgerlichen Situation von der Seite gekommen wäre, von welcher man sie erwartete. Auch kommen jetzt von englischer Seite Stimmen, welche be-

haupten, daß der Reichskanzler über das Kaiser-Interview und seinen Inhalt doch nicht ganz die Wahrheit gesagt habe. So protestiert die englische Zeitung „Daily Telegraph“, welche doch das Interview zuerst veröffentlichte, gegen die Behauptung des Fürsten Bülow, daß sie das Interview des Kaisers veröffentlicht habe. Der „Daily Telegraph“ behauptet vielmehr, daß er vor der Veröffentlichung des Interviews alle Schritte unternommen hätte, um sich darüber Sicherheit zu verschaffen, daß die Veröffentlichung des Interviews im Einverständnis mit den Wünschen des Deutschen Kaisers stattfände, und daß der ganze Inhalt des Interviews die wohlüberlegte Absicht des deutschen Kaisers enthalte. Vor seiner Veröffentlichung wäre sogar das betreffende Schriftstück noch einmal im Auswärtigen Amte Deutschlands gewesen und hätte sogar noch einmal eine Nachprüfung erfahren, wäre auch dem Kaiser vorgelegt worden und mit der offiziellen Imprimatur, d. h. Druckreise, zurückgekommen. Man sieht daraus auch wiederum deutlich, daß sich nach den Interpellationen im Reichstage weder die Lage für den Reichskanzler Fürsten Bülow, noch für unsere allgemeine Politik irgendwie gebessert hat, und man muß immer noch erwarten, daß eine Tat der Erlösung aus diesem ärgerlichen Dilemma erfolgt.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Im Hauptgottesdienst des vergangenen Sonntag wurde Herr Predigtamtskandidat Salant aus Waldorf zum Geistlichen der evang.-luth. Landeskirche ordiniert und in sein Amt als Hilfsgeistlicher der Pfarodie Pulsnitz eingeweiht. Mit dieser feierlichen Handlung war Herr Pfarrer Schulze vom Landeskonsistorium beauftragt. Der Ordination ging eine ergreifende, von Herzen und zu Herzen gehende Ansprache voraus, der der Text: Jesajel 3, 4 und 5 zugrunde lag, und auf den Ordinerenden wie auf die zahlreich versammelte Gemeinde einen tiefen Eindruck hinterlassen mußte. Die Ordination erfolgte unter Aufsicht der Herren Geistlichen P. Reich-Pulsnitz und P. Kränzel-Breinig.

Pulsnitz. Den 22. Sonntag nach Trinitatis gehen wir morgen, Mitten im November befinden wir uns nun. Der November ist das Eingangsstor zum Winter. Graue Nebelschleier umwallen Feld und Flur, das Geräusch des fahlen Laubes liefert den Totensang zu der düsteren Novemberstimmung und der Sturmwind braut das Lied vom Sterben und Vergehen. „Alles Entstehende kommt mit seinem Todesurteil auf die Welt.“ Wenn je ein Dichterswort seinem Inhalte und seiner Bedeutung nach wahr gewesen ist und immerdar wahr sein wird, so ist es dieses. Jeder Winter zerstört die schönen, duftigen Gebilde unserer Fluren. Zahlreiche Familien und ganze Geschlechter von Tieren sind bis auf die letzten Reste derselben vergangen, und selbst ganze Völkerschaften, weltbeherrschende Nationen ziehen an uns vorüber wie Bilder eines Schattenspiels, und alles, alles, was uns hier unten umgibt, wird von dem Strome der Zeit fortgerissen und eilt unaufhaltsam seinem Endzustande der Auflösung und Zerstörung entgegen. Unser Wohnort ist mit dem Staube und mit den Ruinen von Pflanzen und Tieren der Vorwelt bedeckt, und es wird eine Zeit kommen, wo man über die Pyramiden, über die Hauptstädte Europas wie jetzt über Babylon und Karthago, über Pompeji und Troja hingehen wird. Allen Dingen dieser Erde ist eben nur eine oft sehr kurze Periode ihres Daseins angewiesen, nach welcher sie alle verschwinden und, wenigstens in dieser Gestalt, nicht mehr wiederkommen. Von diesem Gesetze der Natur, dessen zerstörende Wirkungen uns von allen Seiten in der Nähe umgeben, sind auch die „ewigen“ Sterne, unsere Sonne mit samt ihren Planeten und deren Trabanten nicht ausgenommen. Auch die ewigen Sterne werden dereinst erlöschen, und von ihnen wird dort oben, wie von den Denkmälern der Vorzeit hier unten keine Spur mehr sein. Auch diese Blumen des Himmels werden verblühen und abfallen wie welke Blätter, mit denen jährlich im Spätherbst die Winde spielen, und dieselbe Welle, die sie so lange getragen hat, wird sie dereinst auch herabziehen in die Tiefe des Weltenmeeres, in den Abgrund der ewigen Nacht, um einem neuen Tage Platz zu machen, wie eben, solange die Erde in ihrer heutigen Form besteht, auf einen jeden unserer irdischen Winter folgt und folgen muß ein neuer Frühling.

— Das königliche Finanzministerium erläßt eine Bekanntmachung, betreffend das Schneeauswerfen auf den

Straßen. Auf Grund des verabschiedeten Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1908/09 sind die bisherigen Bestimmungen dahin abgeändert worden, daß künftig bis auf weiteres für das Schneeauswerfen auf Staatsstraßen und nicht staatlichen Poststraßen jedem Arbeiter ohne Unterschied, ob sich derselbe freiwillig stellt oder auf Verlangen der Straßenbaubeamten von den hierzu verpflichteten Gemeinden gestellt wird, 12 1/2 Pf. für jede Arbeitsstunde aus Staatsmitteln zu vergüten ist. Die gesetzliche Verbindlichkeit der Gemeinden, auf Verlangen der Behörde die nötige Mannschaft zum Schneeauswerfen unweigerlich zu stellen, besteht unverändert fort.

— 14. Völkerschlagdenkmal-Lotterie. Am 3. Ziehungstage wurden an größeren Gewinnen gezogen: Nr. 185 305 mit 1000 M, Nr. 111 541 und 187 234 mit 500 M, Nr. 166 644, 96 922, 29 336 und 10 799 mit je 300 M, Nr. 184 544, 54 779 und 44 341 mit je 200 M, Nr. 103 430, 18 160, 107 671, 176 316, 20 800, 185 927, 132 076, 170 037, 54 886 und 147 213 mit je 100 M. (Ohne Gewähr.)

— Am 4. Ziehungstage wurden an größeren Gewinnen gezogen (ohne Gewähr!): Nr. 197 279 mit 200 M, Nr. 44 498 mit 100 M, Nr. 127 027 mit 200 M, Nr. 167 863 mit 100 M, Nr. 170 387 mit 100 M, Nr. 159 900 mit 100 M, Nr. 60 343 mit 100 M, Nr. 187 270 mit 100 M, Nr. 137 546 mit 100 M, Nr. 175 181 mit 200 M, Nr. 126 220 mit 100 M, Nr. 171 656 mit 5000 M, Nr. 35 813 mit 200 M, Nr. 58 673 mit 200 M, Nr. 19 301 mit 100 M, Nr. 103 202 mit 200 M, Nr. 38 048 mit 100 M, Nr. 38 046 mit 10 000 M, Nr. 192 606 mit 100 M, Nr. 149 525 mit 300 M, Nr. 128 408 mit 200 M, Nr. 123 360 mit 300 M, Nr. 81 265 mit 200 M.

— Unsere Landwirte betrachten nicht ohne Bangen ihre Felder. Der Saatenstand ist unerfreulich. Daran trägt die wochenlange Dürre einen großen Teil der Schuld. Seit dem 3. September hatten wir keinen Regen mehr gehabt. Die ausgestreute Saat konnte in dem trocknen Erdreich nur schlecht keimen und nur langsam aufgehen, blieb insfolgedessen auch in ihrer Entwicklung zurück. Die schwächliche junge Saat wurde dann ohne Übergang, und ohne daß sie zuvor eine schützende Schneedecke erhalten hatte, von strenger Kälte heimgesucht. Das Thermometer sank nachts stellenweise bis zu 10 Grad Reaumur unter Null. Die Wirkungen konnten nicht ausbleiben und sind nicht ausgeblieben. Wer die Getreidefelder beobachtet, dem entgeht es nicht, daß der Frost unter der jungen Saat in diesem Herbst besonders großen Schaden angerichtet hat, und daß im Frühjahr Umpflügungen und Neusaaten in größerem Umfange werden vorgenommen werden müssen, als es in Durchschnittsjahren notwendig ist. Die Löhnen des Gewinnaussichten sind dahin. Aber nicht nur das, es schwindet auch die Hoffnung, daß die Brotpreise, die etwas herabgegangen waren, ihren niedrigeren Stand auf längere Dauer werden behaupten können. Die Kalamität in der Industrie dauert aber fort. Die Zahl der Arbeitslosen mehrt sich von Tag zu Tag. Ueberall, namentlich aber in den Großstädten und den Industriebezirken, werden Klagen laut. Und zu alledem erscheint die Befürchtung nicht unbegründet, daß wir einen ausnahmsweise langen und strengen Winter bekommen werden.

Obersteina. Der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein zu Obersteina hält in den Tagen vom 25.—27. Dezember d. J. seine erste allgemeine Ausstellung in dem besonders geeigneten, hellen Saale des „Gasthofes zur goldenen Krone“ in Obersteina ab. Der Verein ist erst kurze Zeit gegründet worden und besteht aus Mitgliedern, welche sich erst der Zucht widmen wollen; so ist zu hoffen, daß ein gutes Geschäft betreffs des Verkaufs in Aussicht steht. — Für die Prämierung sind bewährte Preisrichter gewonnen. Mit der Ausstellung ist gleichzeitig eine Verlosung verbunden, zu welcher 1650 Lose zu 50 Pfg. verausgabt werden. Der Verein ist bereits schon im Besitz neuer Käfige (Pentschels Patent), somit ist einem Unterbringen der Tiere aufs beste gesorgt. Ehrenpreise sind sehr zahlreich von Mitgliedern und Gönnern des Vereins gestiftet und bietet der Verein alles auf, um die Ausstellung zu einer gelungenen zu gestalten.

Kamenz. In der am Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung der Elstraer Brauereigenossenschaft ist in wohlverstandenen Interesse seitens des Vorstandes und Verwaltungsrates für die Brauformun zu Kamenz die Brauerei von Elstra für den Preis von 21000 M (bei 20 310 M Brandtasse) erworben worden. Der Zu-

Schlag erfolgte mit 59 gegen 38 Stimmen, letztere erhielt die konkurrierende Brauerei bei gleich hohem Gebot.

Niederlösnitz. Am vergangenen Sonnabend wurde im Bezirkslehrer-Verein Dresden Land die bekannte Amtsniederlegung der hiesigen Lehrerschaft in den Vereinen infolge Ablehnung ihrer Gehaltswünsche diskutiert. Der Vorsitzende des sächsischen Lehrervereins, Oberlehrer Leuschke, bezeichnete das Vorgehen der Niederlösnitzer Lehrer als ein sehr gewagtes. Die Bedeutung des Lehrstandes liege nicht nur darin, daß er seine Aufgabe innerhalb der vier Schulwände erfülle, er habe in das Volk hinauszugehen und mit der Volksseele Fühlung zu nehmen; dann werde er auch in der Achtung seiner Volksgenossen steigen. Man hätte besser abwarten sollen, was die Gemeinde auf die Denkschrift der Lehrer tun werde. Mehrere andere Redner dagegen billigten das Vorgehen ihrer Niederlösnitzer Kollegen. Es wurde gesagt, die Lehrer wären zu Vereinstulds geworden; sie bekämen kein Wort des Dankes sondern würden nach ihrem Austritt aus dem Verein noch in der gehässigsten Weise in der Presse angegriffen. Kantor Gurke-Röhschenbroda, sagte, der Verfasser des gegen die Lehrer gerichteten Artikels in der „Röhschenbrodaer Zeitung“ sei ein Herr aus höheren Kreisen. Lehrer Mijsche aus Loschwitz meinte, man wisse, da der Artikel von konservativer Seite komme, nun auch, wie sich die Lehrer in politischer Beziehung zu verhalten hätten. Es ist ausgeschlossen, daß sich die Oberbehörden ins Mittel legen werden, um einen Ausgleich herbeizuführen.

Ein furchtbares Verbrechen ist am Sonntag Abend in Schönborn bei Langebrück verübt worden. Die aus Dohna stammende Verkäuferin Frida Helm, die bei einem Bäckermeister in Dresden, Dippoldswalder Gasse 2, in Stellung war, wurde vor einiger Zeit von einem unehelichen Kinde entbunden, das sie bei Ziehleuten in Schönborn in Pflege gab. Am letzten Sonntag kam die Helm mit der 18jährigen Alma Barthe nach Schönborn. Letztere ging zu den Ziehleuten und bat sich das Kind aus unter dem Vorwand, die Mutter wolle es gern einmal sehen, sei aber nicht mitgekommen. Die Ziehleute gaben ahnungslos das sieben Monate alte Kind heraus. Beide Mädchen gingen nun zu einem Leiche; die Mutter zog den Kleinen aus und hielt ihn dann in das eiskalte Wasser. Durch die Einwirkung der Kälte wurde das Kind vom Schlag gerührt und starb gleich darauf. Die Leiche wurde am Abend wieder zu den Ziehleuten gebracht, damit der Anschein erweckt werden sollte, das Kind sei eines natürlichen Todes gestorben. Schon vor acht Tagen hat die Mutter sich des Würmchens unter Anwendung desselben Tricks entledigen wollen, die starke Natur des Kindes hat aber die Absicht der Mutter damals vereitelt. Die Gendarmerie schöpfte jedoch Verdacht, und die Staatsanwaltschaft ließ eine Sektion des kleinen Leichnams vornehmen. Diese ergab allerdings keine äußeren Verletzungen, sondern erwies, daß der Tod des Kindes infolge Schlaganfalles erfolgt sei. Als am Mittwoch die Mutter des Kindes zur Beerdigung erschien wurde sie verhaftet und gestand auch bald den Mord unumwunden ein. Sie wurde noch am Abend an das Amtsgerichtsgefängnis Radeberg eingeliefert.

Wurzen. Ein Gastwirt in einem Orte bei Wurzen hat in der Meißner Dombau Lotterie einen ansehnlichen Gewinn gemacht. Wie erzählt wird, sind auf seinen Anteil etwa 7000 Mk. entfallen. Die Freude über den unerhofften Glücksfall hat sich bei ihm in etwas sonderbarer Weise geäußert. Er soll neulich das Mobiliar seiner Schantwirtschaft demoliert und die Biergläser zum Fenster hinausgeworfen haben.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 12. November. Die erste Kammer erledigte heute eine größere Anzahl von Kapiteln des ersten Nachtrags zum Etat für die Finanzperiode 1908/09 betr. die Universität Leipzig, die Landeslotterie und Lotteriedarlehnskasse, den Etat des Ministeriums der Justiz, das Departement des Innern, die Oberschulungskommission und Staatskämmerer. Sämtliche Einstellungen wurden antragsgemäß und in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der 2. Kammer bewilligt. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Petition des Verbandes sächsischer Stellenvermittler (Sis Chemnitz) um Verlegung der Bewilligung einer Summe zur Errichtung eines allgemeinen Arbeitsnachweises. Die Kammer beschloß, die Petition im Hinblick auf die zu Kap. 60, Titel 9 a erfolgten Bewilligungen für erledigt zu erklären.

Dresden, 12. November. Die 2. Kammer beriet heute zunächst den Gesetzentwurf über die Bezüge früherer Staatsdiener und ihrer Hinterbliebenen. Finanzminister Dr. v. Müller führt aus: Der Mehrbedarf aus dem vorliegenden Entwurfe sei ein ganz erheblicher, und es gehe ein gewisser Mut dazu, immer wieder mit neuen Anforderungen an die Stände heranzutreten. Sachen brauche sich in Bezug auf das, was Stände und Regierung hinsichtlich der Besoldung schon geleistet hätten, durchaus nicht zu schämen, ja es marschiere in dieser Beziehung vielfach dem übrigen Deutschland voraus. Das möge uns erst einmal Jemand nachmachen. Die Steigerung im Pensionaufwande betrage seit 1906 fünf Millionen Mark. In den Etatsperioden 1906/07 habe dieser Aufwand jährlich etwa 17 1/2 Millionen Mark betragen, 1908/09 fast 19 Millionen Mark ergeben. Die Vorlage sei von der Regierung unter der Voraussetzung eingebracht worden, daß ihr auch die Mittel für die erhöhten Forderungen bewilligt werden. Er hätte deshalb den Wunsch gehabt, daß ihm vor Behandlung dieser Vorlage eine etwas größere Sicherheit in Bezug auf die noch schwebende Stempelsteuervorlage gegeben worden wäre. Er legte darum den Ständen dringend ans Herz, der Regierung recht bald die Stempelsteuervorlage zu genehmigen und zwar im Wesentlichen nach den Vorschlägen der Regierung, damit durch sie eine wirklich dauernde Einnahme gesichert werde. (Allgemeiner Beifall.) Abg. Hähnel (Konf.) beantragte, das Dekret an die Finanzdeputation A zur Vorbereitung zu überweisen. Damit solle aber nicht gesagt sein, daß grundsätzliche Bedenken gegen die Vorlage beständen, im Gegenteil, er erklärte sich mit der Vorlage vollständig einverstanden und er glaube, daß gerade das vorliegende Dekret nach allem, was in diesem Hause vorhergegangen sei, die vollste Sympathie erwecken werde. Wenn der Herr Finanzminister den Schlussstein in der Bewilligung des Dekrets über die Stempelsteuervorlage erblickt habe, so könne er als Vorsitzender der Finanzdeputation A versichern, daß diese die Vorlage über die Stempelsteuer so fördern werde, daß darin ein Hindernis für die Pensionsvorlage nicht entstehen werde. Abg.

Schied-Frankenberger (Nat.) erklärt, die Lasten, die durch die Pensionsvorlage beständen, seien ganz bedeutend und hätten die Tendenz, immer weiter zu steigen. Trotzdem seien die Nationalliberalen gern bereit, den Weg zu gehen, den die Regierung in der Vorlage gewiesen habe. Auch sie erkennen an, daß es dringend geboten sei, denjenigen, die in Pension stünden, oder demnächst in Pension gehen würden, eine Aufbesserung zu gewähren. Sie seien auch bereit, die Mittel dafür zu bewilligen. Abg. Wör-Zwickau (Frei.) erklärt im Namen seiner Parteifreunde, daß sie dem Pensionsgesetz ebenfalls zustimmen werden, insbesondere in Rücksicht auf die durch die Zollgesetzgebung im Reiche hervorgerufene Lebensmittelvertheuerung. Einverstanden erklärt er sich mit der Abrundung der Pensionsätze nach oben und mit der Festsetzung von Mindestsätzen. Das Dekret wird darauf antragsgemäß der Finanzdeputation A überwiesen. Zur allgemeinen Vorbereitung stand ferner das Dekret 60 betr. Personal- und Besoldungsetat der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1908 und 1909. Vizepräsident Oppi-Treuen (Konf.) erklärt, daß in der Vorlage die Konsequenzen aus der Erhöhung der Beamtenbesoldung gezogen würden und beantragt Ueberweisung auch dieser Vorlage an die Finanzdeputation A. Abg. Schanz-Delsnitz (Konf.) bittet die Landesbrandversicherungsanstalt, in ihrer Eigenschaft als vorgesehene Behörde für die Schlichtungsverhandlung Notzuschläge auch dann als versicherungspflichtig anzuerkennen, wenn sie nicht von Fleischen ausgeführt worden seien. In Dörfern des Voigtlandes sei es oft schwer, einen Fleischer schnell zu beschaffen, und der betreffende Viehhändler erleide dann schweren Schaden. Das Dekret wird ebenfalls der Finanzdeputation A überwiesen. Nächste Sitzung Freitag vormittags 9 Uhr.

Dresden, 13. November. Die 2. Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung wieder mehrere Kapitel des ersten Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für 1908/09. Bei Kapitel „Staatseisenbahnen betr.“ regte Abg. Dürr (Frei.) an, im statistischen Berichte den Verkehr der Stationen, wie früher, nach den abgefertigten Personen und nicht nach den verkauften Fahrkarten zu berechnen. Abg. Günther (Frei.) kam auf die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonn- und Festtagen zu sprechen und bat die Regierung um ziffermäßige Angaben über die Ergebnisse dieser Einführung auf den Verkehr. Er regte dann verschiedene Verbesserungen an und beklagte sich scharf über die große Unsauberkeit in der 4. Wagenklasse. Abg. Starke (Konf.) bat die Regierung, bei unterbleibener Abfuhr von Frachtgütern an kirchlichgefeierten Montagskirchweihfesten keine Wagenmiete zu erheben. Abg. Andrae (Konf.) teilt mit, daß unter den Mitgliedern der 2. Kammer Beratungen stattfinden, die sich auf die Zusammenstellung von Unzuträglichkeiten und Verbesserungsmöglichkeiten auf dem Gebiete des Schmalspurbahnwesens bezögen, die in Form eines Antrages noch in dieser Session an die Kammer gelangen soll. Finanzminister Dr. v. Müller bedauerte, heute noch keine ziffermäßigen Angaben über den Einfluß der 4. Wagenklasse an Sonn- und Festtagen auf den Verkehr geben zu können. Die 4. Wagenklasse noch weiter auszubauen, als es schon geschehen sei, davor möchte er warnen. Verkehrsgelegenheiten und Einnahmen müßten in einem richtigen Verhältnis zu einander stehen. Er glaube nicht, daß man in absehbarer Zeit dazu kommen könne, auch auf den Schmalspurbahnen die 4. Wagenklasse einzuführen. Dem Wunsche des Abg. Starke werde soweit als möglich entsprochen. Abg. Andrae (Konf.) erklärt, die ablehnende Haltung des Finanzministers werde ihn und seine Freunde nicht abhalten, den berechtigten Wunsch nach Einführung der 4. Wagenklasse auch auf den Schmalspurbahnen immer wieder vorzubringen. Die Kammer beschloß hierauf einstimmig die Bewilligung der für den Nachtrag geforderten Summe. Auch die Kapitel 73 bis 82 des ersten Nachtrags betr. den Etat des Ministeriums der Finanzen wurden nach kurzen Erläuterungen durch den Berichterstatter Abg. Steiger (Konf.) einstimmig und ohne Debatte nach der Vorlage erledigt. Zur Schlussberatung stand hierauf die Petition des Deutschen Schlichterverbandes, die Regelung der Dienstverhältnisse der in der Staatsbauverwaltung beschäftigten technischen Hilfsarbeiter und mittleren technischen Beamten betr. Die Deputation beantragt, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die Abg. Wör (Frei.) und Ende (Frei.) verwenden sich für die Petition. Ministerialdirektor Geheimrat v. Seydewitz tritt der Auffassung entgegen, als ob den betreffenden Leuten Unrecht geschehen sei. Die Petition wird nach dem Antrage der Deputation auf sich beruhen gelassen. Sodann folgt die Schlussberatung über Kapitel 63, 63a, 64, 65 und 69 des ersten Nachtrags zum Staatshaushaltsetat. Zu Kapitel 63, Statistisches Landesamt, tritt Abg. Merkel-Mylau (Nat.) um baldige Veröffentlichung der Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung und wird darin von dem Abg. Langhammer (Nat.) unterstützt, der auf Bayern verweist, wo diese Statistik bereits veröffentlicht worden sei. Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Moscher bemerkt, daß diese Statistik von reichswegen veröffentlicht werden solle und zwar gruppenweise nach Berufen. Bayern habe eine Ausnahme gebildet und es werde nicht der Wunsch bestehen, diese Ausnahme fortzusetzen. Die Kapitel werden hierauf antragsgemäß genehmigt. Zum Schluß folgt die Beratung der Petition des Sächsischen Zentralverbandes gegen den Alkoholismus um Nachbewilligung einer Staatsbeihilfe zur Unterstützung der Trinkerrettungsvereine. Der Deputationsantrag lautet, die Petition durch die zu Kapitel 68 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1908/09 gefassten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Die Kammer beschließt demgemäß und vertagt sich sodann auf Montag nachmittag 2 Uhr.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, wird in der Umgebung des Kaisers in dem Sinne gearbeitet, den Kaiser gegen den Kanzler aufzubringen, indem die Verhandlungen im Reichstag dem Kaiser als unerfreulich, die geplante Adresse aber als verhängnisvoll geschildert wird. Offenbar hat die Stellung der Konservativen eine Schwankung erlitten, die schon in den erheblich von einander abweichenden Reden der Herren von Heydebrand und von Oldenburg zutage trat. Im Reichstage spricht man davon, daß das Vorgehen des Herrn von Oberburg die Folge eines Telegrammes war, das während der Sitzung von Donaueschingen einging.

Berlin, 13. November. Die „Post“ schreibt anscheinend offiziös: In der Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die gestern unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Podewils stattfand und 4 1/4 Stunden dauerte, legte Reichskanzler Fürst Bülow in längeren Ausführungen den gegenwärtigen Stand unserer Beziehungen zum Auslande dar. In der sich daran anschließenden Erörterung wurden alle Fragen, nicht nur der auswärtigen, sondern auch der inneren Politik, insbesondere auch die innere Krise eingehend und gründlich besprochen, mit dem Ergebnis, daß sich der Bundesratsausschuß einmütig auf die Seite des Fürsten Bülow stellte. Alle Mitteilungen über einen halb bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers und dergleichen beruhen auf leeren Kombinationen, da irgend eine Entscheidung über die innere Krise noch gar nicht gefaßt ist. Die Entscheidung wird vielmehr erst in der für die nächsten Tage bevorstehenden Aussprache des Kaisers mit dem Fürsten Bülow fallen.

Berlin, 13. November. Wie die „N. N. Z.“ mitteilt, wird der Reichskanzler am Montag in Kiel dem Kaiser Vortrag halten.

Berlin, 13. November. Zur innerpolitischen Lage meldet der „N. N.“: Auf seiner Reise nach Kiel wird der Kanzler vom Chef der Reichskanzlei von Voebell begleitet sein. Fürst Bülow wird einen durchaus objektiven Bericht erstatten, von dessen Aufnahme seitens des Kaisers naturgemäß die weitere Entwicklung der Dinge abhängen muß.

Berlin, 13. November. Wie der „V. Z.“ von unterrichteter Seite berichtet wird, soll Fürst Bülow trotz der wenig geschickten Ausführungen des Herrn v. Aiderlen-Wächter geschwiegen und nicht mehr das Wort ergriffen haben, weil er sich zu unwohl fühlte. Tatsache ist jedenfalls, daß die Hofreise aufs tiefste verstimmt sind.

Das Urteil der Pariser Presse fast die gesamte Presse bespricht eingehend die beiden Reichstagsitzungen und drückt übereinstimmend ihr gewaltiges Erstaunen aus über die freie im Reichstag und in der deutschen Presse geführte Sprache. Die demokratische „Petite Re-publicque“ meint, das Versprechen Bülows werde den Kaiser nicht hindern, seinem impulsiven Temperament zu folgen. Und was dann geschehen werde, wisse kein Mensch. Es sei jedenfalls ein schweres Stück, das deutsche Verfassungswerk Bismarcks zu ändern. Der orleanistische „Gaulois“ sagt, der Präsident der französischen Kammer hätte keine solchen Angriffe auf die „geheilte Person Fallieres“ (!) geduldet, wie der Reichstagspräsident sie gegen den Kaiser gebildet habe. Die Wähler der Linken glauben, in Deutschland habe ein schwerwiegender Wechsel stattgefunden, die Demokratie habe zum ersten Male ihre Rechte gefordert, der gestrige Tag werde später eine historische Sitzung genannt werden, das deutsche Volk beginne zu erwachen. Auch die Provinzialblätter nehmen regen Anteil an dem Gange der Dinge. Der „Clair“ meint, wenn der Kaiser klug handle, werde er binnen kurzem sein verlorenes Ansehen zurückerobern und ganz Deutschland hinter sich haben. Der Historiker Lavisse, ein genauer Kenner Deutschlands, tritt im „Temps“ der Ansicht entgegen, Bülow habe durch die Zuspitzung der Casablanca-Affaire eine Diversion gesucht. Nur das bisherige Nachgeben Frankreichs habe ihn zu dem Glauben veranlaßt, er könne mit Drohungen auch diesmal durchdringen.

Berlin, 13. Nov. Der Berliner Magistrat beschloß aus Anlaß der Katastrophe auf der Grube Rabod für die Hinterbliebenen der Verunglückten 10000 Mk zu bewilligen.

Serbien. Belgrad, 13. November. Die englische Regierung hat das serbische Kabinett wissen lassen, daß das Auftreten des serbischen Kronprinzen sei sehr befremdend und daß sie besonders dessen jüngste Rede entschieden mißbillige.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag sprach am Donnerstag vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Graf Stolberg das Beileid des Hauses für die Opfer der neuesten Katastrophe im westfälischen Bergrevier aus. Auf der Tagesordnung standen zunächst Rechnungssachen. Bei der ersten Beratung der Rechnung über den Haushalt der Kolonien für das Rechnungsjahr 1909 mißbilligte Abg. Erberger (Str.) die mehrfach vorgekommenen Etatsüberschreitungen. Ministerialdirektor Conze bedauerte diese Vorkommnisse und versprach genaue Auskunft in der Kommission. Abg. Moske (Soz.) warf dem Abg. v. Liebert vor, unter ihm als Gouverneur von Ostafrika seien gleichfalls erhebliche Etatsüberschreitungen vorgekommen. Abg. Frhr. v. Camp (Rp.) nahm den angegriffenen Abgeordneten in Schutz und betonte, dieser besäße wegen seiner Verdienste um Ostafrika die Sympathien des Hauses. Allerdings müsse eine andere Rechnungslegung für die Kolonien zwischen dem Reichskolonialamt und dem Rechnungshof vereinbart werden. Abg. Dr. Görke (nl.) bezeichnete es als unfein, bei Rechnungssachen einem politischen Gegner etwas anhängen zu wollen. In diesem Sinne wies auch Abg. v. Liebert (Rp.) die gegen ihn gerichteten Angriffe zurück. Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Vorlage der Rechnungskommission überwiesen. Das Haus befaßte sich nunmehr mit Petitionen, und setzte dabei zunächst die bereits vor acht Tagen begonnene Beratung der Petition gegen die Arbeitsperrnen und das Ueberbürdenwesen in Bergbetrieben fort. Erster Redner war Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.), der die neue Katastrophe im Bergrevier bedauerte und die Forderungen der Petition lebhaft unterstützte. In der gleichen Richtung bewegten sich die Bemerkungen der Abgg. Sachse (Soz.) Nacken (Str.) und Gothein (rsf. Vgg.). Abg. von Schubert (nl.) war zwar für den Antrag auf Vermeidung der Petition zur Berücksichtigung, aber er wies nach, daß in der Schlichterung über die Zustände im Ruhrrevier starke Ueberbürden enthalten seien. Die radikale Beileidigung der Ueberbürden liege nicht im Interesse der Arbeiter, und die schwarzen Listen seien von den Schlichtern als notwendig erkannt, um einer gar zu großen Fluktuation der Arbeiterbeschäftigung entgegen zu wirken. Nach weiterer Debatte wurde die Petition zur Berücksichtigung überwiesen. Freitag 1 Uhr: Interpellation über Arbeitslosigkeit. Schluß 6 Uhr.

Der Reichstag befaßte sich am Freitag mit den Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokratie betr. Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Nachdem sich Staatssekretär von Bethmann-Hollweg bereit erklärt hatte, die Interpellationen sofort zu beantworten, erklärte zur Begründung der Anfrage des Zentrums der Abg. Dr. Pieper, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit unterschiede sich von derjenigen von 1902 durch ihren besonders stark in die Erscheinung tretenden Umfang und Maßnahmen zur Linderung von Staat und Gemeinden forderte. Abgeordneter Mollenhuth (Soz.) begründete die sozialdemokratische Interpellation, schalt auf die Schutzpolitik und forderte eine Arbeitslosenversicherung. Staatssekretär von Bethmann-Hollweg sprach zunächst das Mitgefühl des Reichskanzlers und der Reichsverwaltung mit den Opfern des jüngsten Grubenunglücks aus und führte dann die gegenwärtige wirtschaftliche Krise auf internationale Ursache zurück. Das Deutsche Reich könne noch froh sein, daß bei uns die Krise nicht so plötzlich und nicht so hart eingetreten sei. Der Arbeitslosigkeit stehe die Tatsache gegenüber, daß in der Land- und Forstwirtschaft noch Arbeitermangel herrsche. Eine Arbeitslosenversicherung mit branchenwert werde schwierig sein. Eine Arbeitslosenversicherung auf Kosten des Reiches sei undenkbar. Die in Betracht kommenden Reichs- und Staatsressourcen haben, noch ehe die Interpellationen eingebracht seien, alles getan, um in den kommenden Wochen erhöhte Arbeitslosigkeit zu schaffen. Hoffentlich werden diesem Beispiel auch die Gemeinden und Privaten folgen. Im allgemeinen aber könne er sagen, daß mit unserer Wirtschaftspolitik der Inlandmarkt gestärkt, und dadurch die wirtschaftlichen Krisen abgemildert werden. Das Haus beschloß darauf die Besprechung der Interpellationen. Abg. Stresemann (nl.) war mit der Antwort des Staatssekretärs einverstanden. Abg. Carstens (rsf. Vgg.) wünschte Abhilfe gegen die Arbeitslosigkeit in der Hebung des Exportgeschäftes der Verfeinerungsindustrie und beschloß die von der Sigarenbanderole-Steuer eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit. Abg. Hennig (Konf.) lehnte eine Arbeitslosenversicherung auf Kosten des Reiches ab und stellte fest, bei gleichmäßiger Verteilung der Arbeitskräfte über das ganze Land könne von Arbeitslosen keine Rede sein. Dagegen trat Abg. Gothein (rsf. Vgg.) für eine Arbeitslosenversicherung ein. Darauf trat Vertagung auf Sonnabend ein.



Hôtel Schützenhaus.

Sonntag, den 15. November:

Grosse Ballmusik.

Anfang 5 Uhr.

Freundlichst ladet ein

J. Ploner.

Schützenhaus Pulsnitz.

Sonntag, den 22. November 1908 (Totensonntag):

Theater-Aufführung

veranstaltet von der

Privat-Theatergesellschaft „Lohengrin“ Pulsnitz.

Zur Aufführung gelangt:

Der Müller und sein Kind.

Volksdrama in 5 Aufzügen mit 6 Verwandlungen von E. Kaupach.
Regie: G. Wittner.

Personen:

Reinhold, der Müller
Marie, seine Tochter
Schulzin, seine Schwester
Pfarrer
Witwe Brünig
Konrad, ihr Sohn, ein Müllerbursche
Reimann, der Gastwirt
Margarethe, dessen Frau
Zwei Kinder derselben
Jacob, ein Bauer
John, der Totengräber
Zwei Müllerburschen

Herr Wittner.
Frl. Kläre Bernhardt.
Frl. Opitz.
Herr Bein.
Frau Wittner.
Herr Mikolans.
Herr Puchner.
Frl. Liebisch.
Herr Frömmel.
Herr Lange.

Ort der Handlung: Ein Dorf unweit des Grödisberges, Schlesien
Zeit: Voriges Jahrhundert.

Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr. Anfang punkt 1/2 8 Uhr. Ende gegen 1/2 11 Uhr.

Preise der Plätze: An der Abendkasse: Nummeriert. Pl. M 1.—, 1. Platz M —.75, 2. Platz M —.50, Gallerie M —.30. Im Vorverkauf: Nummerierter Platz M —.75, 1 Platz M —.60, 2 Platz M —.40, Gallerie M —.30.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben im Restaurant Kronprinz, sowie bei den Herren S. Herberg, Drogerie und M. Hierzig, Friseur. Nummerierte Plätze nur bei Herrn S. Herberg.

Um einen recht zahlreichen Besuch bittet

Privat-Theatergesellschaft „Lohengrin“.

Restaurant Kronprinz

Vor-Anzeige!

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 28., 29. u. 30. November:

Grosses Winzer-Fest.

Hôtel „Grauer Wolf“.

Sonntag, den 15. und Montag, 16. d. M.

Grosse Haus-Kirmes

mit musikalischer Unterhaltung.

Speisen a la Karte, Biere und Weine nur erster Firmen.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

Gustav Patitz und Frau.

Bürgergarten.

Donnerstag, den 19. November:

Haus-Kirmes.

Mit ff. Speisen u. Getränken, sowie Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufgewartet. — Hierzu ladet freundlichst ein

Erwin Seifert.

Gasth. „Goldne Aehre,“ Friedersdorf.

Sonntag, 15. November: Junge Kirmes. Von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte BALLMUSIK.

Damenwahl.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Srenzel.

Gasthof zu Pulsnitz M.S.

Sonntag, den 15. November, von nachm. 4 Uhr an:

Grosse BALLMUSIK

wozu ergebenst einladet

H. Menzel.

Vergissmeinnicht, Niedersteina.

Nächsten Sonntag, 15. Novemb.

TANZMUSIK

für Verheiratete.

Es ladet ganz ergebenst ein

Emil Oswald.

Rabatt-Spar-Verein Pulsnitz e. V.

Als neue Mitglieder sind bekannt zu geben:

Herr Emil Karte, Schuhwaren, hier, Schloßstraße.

Frau Anna Burkhardt, früher Alfred Bürger, hier, Kamener Straße.

Der Vorstand.

Für Herbst und Winter empfehle ich in bekannt großer Auswahl

Costüm-Stoffe,

Lamas,

Damentuche,

Halblamas,

Rockzeuge,

Kleiderbarchente,

Blusenbarchente,

Jackenbarchente,

Hemdenbarchente

in weiss und bunt

zu billigsten Preisen.

Fedor Hahn

Kiefernnes Scheit-Holz

in Raummetern und klar gespalten in Körben empfiehlt zum billigsten Preise

Dampfsägewerk Pulsnitz M. S. F. Paul Günther.

Wer hier oder anderwärts Grundstück oder Geschäft, gleich welcher Branche Fabrik, Landgut, Restauration, Villa, Bäckerei etc. schnell, verschwiegen und ohne Provision

verkaufen

oder kaufen will, Teilhaber oder Beteiligung sucht, verlange den kostenlosen Besuch unseres Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend ist.

Deutschlands Grundstücks & Geschäfts-Register.

Dresden-A., Burckhardstrasse 9.

Offene Stellen.

Agentur.

Erstkl. Firma sucht zum Verkauf eines gedieg. bereits mit großem Erfolg eingeführten Artikels, welcher in jeder Familie gebraucht wird, einen tüchtigen Vertreter, welchem gegen Kautionstellung auch das Inkasso übertragen wird. Es wird nur auf einen rührigen gut empfohlenen Mann reflektiert, welcher in

Pulsnitz und Umgebung

gut bekannt u. mit den Verhältn. in der Gegend gut vertraut ist. Gewährt wird ein Fixum von M 15.— pro Woche sowie ferner Inkasso-Provision und hohe Verlaufs-Provision. Der Posten eignet sich besonders auch für einen intell. Handwerker. Bewerb. mit Lebenslauf u. Zeugnis-Abshr. und mit Angabe der bish. Tätigkeit erbeten unter D. T. 1405 an Rudolf Mosse, Dresden.

Hierzu 1 Beilage und das illustrierte Sonntagsblatt.

Gewerbeverein Pulsnitz.

Dienstag, 24. November, Schützenhaus-Säle:

Großer Jahrmakrt und Schnitter-Fest.

— Mitglieder und Gäste zahlen 20 Pfennige an der Kasse. — Es wird gebeten, möglichst als Schnitter und Schnitterin oder als Bauer und Bäuerin zu erscheinen.

Es werden im Saale verschiedene Kleinigkeiten verkauft.

Der Reingewinn kommt zur Hälfte für die Abgebrannten in Großnaundorf und für andere gute Zwecke.

Anfang 7 Uhr — 10 Uhr großer Schnitterzug. — Hierauf großer Ball.

Von 7-10 Uhr im kleinen Saal Tanz mit Bauernkapelle.

Gasthof Vollung.

Sonntag, den 15. November, von nachmittags 4 Uhr an, zur jungen Kirmes:

Starkbes. Ballmusik (Damenwahl).

Es ladet hierzu freundlichst ein

Adolf Barthel.

Hauptversammlung und Arbeitsabend des Gustav-Adolf-Frauenvereins

Montag, den 16. November 1908, abends 1/2 8 Uhr im „Herrnhaus“.

Tages-Ordnung:

Jahresbericht, Kassenber., Unterführungen, Vorstandswahl, Mitteilungen. Um recht zahlreichen Besuch bitten herzlichst

die Vorsteherinnen.

Oeffentliche Volks-Versammlung.

Sonntag, den 15. November, nachm. punkt 1 Uhr, im Gasthof Vollung.

Tages-Ordnung:

Lebensmittelvertenerung, Genossenschaftsbewegung

Referent: Professor Dr. Staudinger.

Der Saal muß punkt 3 Uhr geräumt sein und deshalb ist pünktliches Erscheinen dringend erforderlich. Um massenhaften Besuch, insbesondere der Frauen, bittet der Einberufer

E. Emil Klossche, Pulsnitz M. S. 28.

Ortskrankenkasse Pulsnitz M. S. u. Vollung.

Montag, den 23. November 1908 findet in Menzels Gasthof, abends 8 Uhr

ordentliche Generalversammlung

statt wozu alle Arbeitgeber, sowie Arbeitnehmer hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsrevisoren für die Jahresrechnung 1908.
2. Neuwahl der zwei Vorstandsmitglieder von Arbeitgebern, sowie drei Vorstandsmitgliedern von Arbeitnehmern.
3. Mitteilungen.

Einen recht zahlreichen Besuch erwartet

der Gesamt-Vorstand.

August Morche, Vors.



Ideal-Schablone

Ein Name in 13 mod. Ausführungen auf einer Platte. Preis 50 Pfennige.

Jeder Name vorrätig bei Carl Henning.

Aus Anlaß unserer 40 1/2 bez. 30 1/2 jährigen Tätigkeit bei der Firma C. G. Hübner in Pulsnitz ist uns durch Herrn Bürgermeister Dr. Michael das vom Königl. Ministerium des Innern gestiftete Ehrenzeichen für „Treue in der Arbeit“ feierlichst überreicht worden. Es ist unser Herzensbedürfnis hierfür unseren

innigsten Dank

auszusprechen. Ganzbesonderen Dank aber unserm verehrten Chef, Herrn Oswald Schmollig, für das ehrende und schöne Geschenk, sowie dem Kontorpersonal und unsern Mitarbeitern für die herzlichen Glückwünsche.

Friedrich Nitzsche, Pulsnitz M. S.,

August Pfütznier, Ohorn.

Die Anzeigen-Steuer.

In dem Steuerbulet, welches der Schatzsekretär Sydow dem deutschen Volke überreichen wird, findet sich manche Blume, welche nicht sehr gern gesehen wird und deren Blätter man daher arg zerzupft. Eine der häßlichsten aus diesem Strauß bildet die Anzeigensteuer, deren Kommen mehrfach abgelehnt und die uns nun doch überreicht wurde und zwar in einer Ausdeutung, welche gleichfalls vor einiger Zeit, als diese bekannt wurde, kurzerhand von der Regierung dementiert wurde. Nun ist es ja selbstverständlich, daß alle Erwerbszweige, sobald die Not des Staates es erfordert, zu den Lasten herangezogen werden, soweit es irgend angängig ist, und es macht zuweilen einen etwas peinlichen Eindruck, wenn man sieht, wie manche Stände sich immer und immer wieder wehren, neue Staatslasten zu übernehmen, die sie sehr wohl tragen könnten, während sie alles daran setzen, diese Lasten auf andere und oft weniger tragfähige Schultern abzuwälzen. Wenn nun seitens der gesamten deutschen Presse ohne Unterschied der Partei, lebhafter Einspruch gegen die geplante Inseratensteuer erhoben wird, so geschieht dies aus dem Grunde, weil einmal die in dem Gesetz enthaltenen Bestimmungen direkt am grünen Tisch ausgearbeitet sind, ohne auf die Praxis Rücksicht zu nehmen, und dann, weil gerade die Erwerbskreise, die ohnehin schon genug zu tragen haben, erneut belastet werden. Nach dem Gesetze sollen ja die Zeitungen selbst die Steuer gar nicht zu tragen haben, sondern die Inserenten, während die Verleger sozusagen die Erheber dieser Steuer bilden und sie an den Fiskus abzuliefern haben. Fürwahr, ein Monstrum von einer Steuer! Was will es besagen, daß die Gesuche um Beschäftigung von der Steuer befreit werden sollen? Zahlreiche Anzeigen wirklich bedürftiger Personen sind trotzdem der nicht unbeträchtlichen Steuer unterworfen. In den Kanzleien, wo dieser Entwurf fertiggestellt worden ist, weiß man anscheinend nichts davon, daß der rührige Geschäftsmann, der sein Unternehmen hochbringen will, gar nicht anders kann, als das Publikum öfters durch eine Anzeige auf sich aufmerksam zu machen, und selbst, wenn er das nicht tun will, wird er durch die Konkurrenz dazu gezwungen, wenn anders er nicht völlig in Vergessenheit geraten und den Ruin seines Geschäftes herbeiführen will. Es sind keineswegs nur die ganz großen Geschäfte, welche sich lebhaft der Melldame bedienen, sondern heute ist auch gerade der mittlere und kleine Geschäftsmann auf das Inserat angewiesen, und dieses wird ihm jetzt verteuert, nicht etwa durch die Zeitungsverleger in Gestalt einer Erhöhung des Zeilenpreises, sondern durch die Reichsregierung in Gestalt einer reichlich bemessenen Steuer für jedes Inserat. Auch alle sonstigen Anzeigen irgendwelcher Art, sei es an Anschlagtafeln, durch Scheinwerfer, Beleuchtungsreflexe usw., sollen versteuert werden, und es mutet fast wie ein blutiger Hohn an, wenn in dem Entwurf noch hervorgehoben wird, daß Schiffs- und Wetternachrichten, sowie Kurzberichte nicht als steuerpflichtige Anzeigen gelten sollen. Weniger spaßig und ein seltsames Verlangen dagegen ist es, wenn der Verleger, der doch nur die Steuer eintreiben soll, für ihre wirkliche Aufbringung auch hoffen, also die Steuer bezahlen muß, wenn die Inserenten die Beträge für Anzeigen, infolge eingetretener Zahlungsunfähigkeit oder dergleichen nicht entrichtet haben oder überhaupt nicht entrichtet werden. Auch sonst finden sich in dem Entwurf allerlei Widersprüche, wie auch die Durchführung eine überaus komplizierte ist und einen ungeheuren Erhebungsapparat erfordert. Man versucht zwar alles auf den Verleger abzuwälzen, gleichwohl aber dürfte die Prüfung der von diesen einzureichenden Listen und Abrechnungen einen solchen Aufwand erfordern, daß die Kosten der Kontrolle ganz bedeutend sein werden. Ganz abgesehen von diesen Bedenken ist aber die ganze Anzeigensteuer vom kulturellen und wirtschaftlichen Standpunkte eine so widersinnige und finanziell so wenig ergebige, daß man hoffentlich im Reichstage ein Einsehen haben und diese Steuer ablehnen wird.

Vermischtes.

* Ein Beitrag zur Dienstbotenfrage. Daß es auch den loyalsten Herrschaften seit langen Jahren fast unmöglich ist, tüchtige Dienstboten zu finden, ist bekannt. Ein interessanter Beitrag zur Dienstbotenfrage dürfte nachstehendes sein: Eine Dienstherrschaft verlor nach zehnjähriger Dienstzeit ihr Dienstmädchen, weil es sich verheiratete. Nach langem Suchen gelang es, ein anscheinend recht tüchtiges Mädchen zu engagieren. Der Eintritt sollte am 1. November erfolgen. Statt dem Mädchen kam an diesem Tage ein Brief der Mutter des Mädchens: Hochverehrte gnädige Frau und Madam! Nachdem mir meine Tochter Ida sagte, daß Ihr so neomodischen haben, kann ich meine Ida bei Ihnen nicht einstecken lassen. Ich dulde es unter keinen Umständen, daß meine Tochter zu Herrschaften geht mit neomodischen Böden. Ich schicke meine Ida nur zu Herrschaften mit angestrichenen Böden. Auch in die Barquetböden lasse ich meine Tochter nicht. Diese Böden habe ich früher gestrichen. Diese schwere Arbeit und die neomodischen Böden ist das gleiche. Da müßte meine Ida ja Tag und Nacht daran sein, um diese sauber zu erhalten. Die Dienstboten von heutzutage wollen ihre gesetzliche Ruhezeit haben, sonst gehn sie in die Fabrik, wo viel Geld

Pür Haus und Herd.

Sonntags-Beilage für unsere Frauen.

Wochenpruch:

Bewußtsein treu erfüllter Pflicht,
Sibt Mut und frohe Zuversicht.

Armut am Wege.

Von — e.

Im Anfang des Juni, wenige Tage nach Pfingsten, schritt ein vielleicht dreißigjähriger Mann mit stillem und heiterem Gesichtsausdruck an den waldigen Ufern eines Sees entlang, der sich in der Nähe eines mächtigen Städtchens hinzog. Er hatte den Hut in die Hand genommen, um die gute Luft durchs Haar wehen zu lassen, und blickte ab und zu, während er stehen blieb, über den klaren Spiegel.

Es wollte Abend werden, und ein schönes Sonnenrot, das im Westen stand, verkündete nach der Nacht einen hellen Morgen. Der rote Schein bestrahlte das Wasser, aus dem sich manchmal ein Fisch emporschnellte, daß die Tropfen, welche er abschüttelte, lichtdurchglüht zurücksanken. Sonst keine Regung über der weiten Fläche, nur in der Ferne ein schwarzer Punkt, der minutenlang verschwand und an einer andren Stelle dann von neuem sichtbar ward. Es mochte ein scharfer Tauchvogel sein, dem die Einsamkeit und Stille gerade behagte.

Die Ufer waren dafür um so lebendiger. Wohl klang kein Menschenwort und Tritt über die üppigen Gräser, aber die Frösche freuten sich ihrer Stimmen und die Grillen sangen unermüdet dazwischen. Ueber dem Schilf wiegten sich mit glasigen, durchärderten Flügeln die Libellen, und manch müder Schmetterling klappte schon zur Nachtruhe an den sicheren Stauden die zarten Schwingen zusammen.

In der Ferne kam das Städtchen zum Vorschein, wenigstens der Kirchturm und ein paar höhere Dächer. Der einsame Wanderer lächelte, als er sie sah. Besonders der Kirchturm schien ihm vertraut. Und ein Wunder war es nicht, seit einigen Jahren war Georg Leuschner der Pfarrer des Städtchens, und von jenem Turme herab riesen die Glocken zur Andacht, mahnten die Säumigen, grüßten die Freudigen, begleiteten die Trauernden, denen allen er das Wort Gottes herzlich und eindringlich verkündete. Seine Kirche war es, die da emporragte, und er war stolz auf sie.

Er setzte sich auf einen Baumstumpf und sah hinüber. Aber die Grillen lenkten ihn ab; die Frösche heischten Aufmerksamkeit.

„Es war schon vor hundert Jahren so“, sprach er vor sich hin, „alwo mein lieber Kollege Schmidt zu Werneuchen dichtete und nach Döbriß hinüber poetische Episteln schrieb. „Beim Abendsange lieber Heimchen und der Frösche Qualen ruht sichs gut“ — so ähnlich müssen die Zeilen heißen. Ich will zu Haus nachsehen.“

Er nickte und schwenkte den Hut über ein paar Grashalmen. Doch die Stille ward unterbrochen. Hintereinander, mit vorgestreckten Hälsen kamen Wildenten vom Walde herüber und fielen ins Röhricht. Nur eine blieb im frischen Wasser, hob sich etwas und schleifte geräuschvoll und flügelschlagend ein Ende weiter.

Der Pfarrer beobachtete sie geraume Zeit. Dann schrak er plötzlich auf, und, als müsse er sich entschuldigen, sprach er zu sich selber: „Ich vergesse wirklich noch die Blumen darüber! Und meine Liebe wird mit dem Abendbrot auf mich warten.“

Rasch bückte er sich, pflückte einen Strauß und machte sich geschwind auf den Heimweg. Es war wirklich später, als er selbst gedacht, und seine Frau, so gut sie war, liebte es nicht, wenn er die Stunde der Mahlzeit nicht genau innehielt.

Mit raschen Schritten ging er dahin, bog in die Chaussee ein und näherte sich mehr und mehr der Stadt.

Unweit davon, auf einem Stein, saß ein alter Bettler. Er hatte ein müdes durchsuchtes Gesicht mit struppigem grauen Bart, seine Stiefel waren rissig, und der Staub der Landstraße hatte sich auf seinen abgeschabten Kleidern gesammelt.

Wie er es zu tun pflegte, griff der Pfarrer, als er dicht bei dem Manne war, in das kleine Seitentäschchen des Rockes, um ein Almosen zu spenden. Aber ob er die kleine Münze schon vergeben, die sonst stets bereit lag, oder gar nicht zu sich gesteckt haben mochte — es fand sich jedenfalls nicht vor, das Täschchen war leer.

Und gerade als Georg Leuschner das bemerkte, stand er vor dem alten Bettler. Er pflegte schnell und ungeschrien im Vorübergehen zu geben — er ging auch heute vorüber, aber die Hand des Bettlers blieb leer.

So hatte er einige Schritte weiter getan, als er rot ward und den eiligen Gang hemmte. Fast scheu blickte er nach dem Bettler zurück. Mit halb dumpfen, halb selbstsam flehenden und unterwürfigen Augen hatte der ihm nachgeschaut. Die Blicke der beiden begegneten sich. Der Pfarrer wurde noch röter.

Halb unschlüssig griff er in die Tasche, wo das Portemonnaie steckte. Er wollte zurückgehen, wollte jenem Armen ein Scherlein in den Hut legen.

Aber da kam in scharfem Trab von der Stadt ein Wagen die Chaussee herunter — und Georg Leuschner erinnerte sich, daß seine Frau warte und er sowieso zu spät komme — und ein seltsames Schamgefühl ergriff ihn obendrein, daß er jetzt umkehren solle und zu dem Bettler zurückgehen. Vielleicht fuhr gerade der Landrat vorüber.

Fast instinktiv beschleunigte er seine Schritte. Es war wirklich der Landrat. Die beiden Herren grüßten, dann faßte der Pfarrer seinen Blumenstrauß fester und stand bald vor seinem freundlichen Hause.

Er hatte sich nicht mehr umgesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Haushirtschaft.

Das Reinigen der Eisschränke. Die Behälter der Eisschränke, in die das Eis gelegt wird, sind zwar von den Speisevorräten selbst durch dichte Wände getrennt, allein, der Eisschrank selbst genießt in vielen Haushaltungen nicht die richtige Behandlung. Meist steht der Eisschrank an einem dunklen Ort, weil dieser im Sommer auch zumeist kühler ist und das Eis dort langsamer schmilzt, aber mit der Dunkelheit ist auch gewöhnlich eine Erwärmerung der Reinigung verbunden. Selbst bei der größten Vorsicht wird ein Rest von den aufbewahrten Speisen hin und wieder liegen gelassen oder ein Teil der in den Gefäßen enthaltenen Flüssigkeiten verschüttet. Nun sind aber die eigentlichen Aufbewahrungsorte durchaus nicht so kühl, als man wohl annimmt, sondern es existiert doch immer eine Temperatur von mindestens 6—8 Grad Wärme. Die Eisschränke verhindern daher nicht einen Fäulnisprozess, sondern verzögern ihn nur, die Folge davon ist, daß, wenn Speisereste längere Zeit liegen bleiben, sie schließlich in Fäulnis übergehen. Daß dies in der Tat so ist, beweist der widerliche Geruch, der mitunter den Eisschränken entströmt, sobald sie geöffnet werden. Hat sich im Eisschrank ein Fäulnisherd gebildet, wenn der nicht beseitigt wird, so entsteht die Gefahr der Verschleppung der Fäulniskeime auf andre Nahrungsmittel und damit wird auch die Gesundheit des Menschen bedroht. Soll ein Eisschrank seinen Zweck erfüllen, so ist die peinlichste Sauberkeit im Innern unerlässlich, und diese muß sich auch auf den das Eis enthaltenden Teil erstrecken. Mindestens einmal in der Woche muß der Eisschrank einer gründlichen Reinigung unterzogen und der zur Aufnahme des Eises dienende Behälter desinfiziert werden. Dies geschieht am zweckmäßigsten durch Eingießen von Kalkmilch oder aufgelöstem übermangansaurem Kali und Bestreichen der mit dem Eis in Berührung kommenden Teile.

Blumenpflege.

Das persische Alpenveilchen, wenn es schön blühen soll, ist in einer nur mäßig hohen Zimmertemperatur zu halten. Da diese nicht immer einzuhalten ist, so muß man durch öfteres Bespritzen mit Wasser und Vorstellen eines Schutzes die warme Luft zu mildern resp. abzuhalten suchen.

Für die Küche.

Gratinierte Makaroni. Ein halbes Pfund Makaroni wird in fingerlange Stücke gebrochen, in Salzwasser weichgekocht, auf einen Durchschlag zum Ablaufen gegossen, nachdem mit 100 Gramm Butter und 100 Gramm geriebenem Parmesankäse, etwas Salz, Pfeffer und Mustatnuß vermischt auf eine mit Butter gestrichene Schüssel getan, mit Parmesankäse und geriebenem Brot bestreut, mit Butter beträufelt und im heißen Ofen zu schöner brauner Farbe gebacken.

Cante Hamnchen.

verdient wird und wo abends Feterabend ist. Denks doch, liebe gnädige Frau und Madam, sechs Zimmer mit neumodischen Böden, Küche, Kammern, Gang, Gatroß und dazu eine, wie ich hörte, recht anspruchsvolle Herrschaft. Nein, da ist meine Ida doch zu etwas Besserem geboren. Die ganze Woche ruzen und auf dem Boden herumtrischen, ist für ein Dienstmädchen der Neuzeit nicht mehr modern. Ein angestrichener Boden ist doch etwas ganz anderes. Man wischt ihn schnell hinaus und aus ist es. Delt man ihn hin und wieder einmal ein, dann brauch man ihn nicht so oft wischen. Mir und meiner Ida, ist es sehr unangenehm, daß sie nicht gestrichen sind. Meine Tochter hätte eine große Freude gehabt mit dem Platz und Kinder mag sie auch. Sie ist fleißig, willig, treu, ehrlich, aber diese neumodischen Böden. Ich schließe nun mein Schreuben und bitte nochmals wegen der neumodischen Böden um Entschuldigung unterdänigt und ergebenst Lina R.

* Das Elektrische Licht im Kleinen. Große Erregenschaften der Technik, die sich so recht in der breiten Öffentlichkeit sehen lassen, machen gewiß einen imponanten Eindruck auch auf die breiten Volksschichten, soweit sie an ihrer Wahrnehmung beteiligt sind. Dennoch kann man wohl sagen, daß die rechte Volkstümlichkeit einer Erfindung oder eines Industriezweiges erst dann beginnt, wenn ihre Erzeugnisse in der Häuslichkeit und in das tägliche Leben eindringen. In dieser Hinsicht hat sogar die Elektrotechnik noch viel zu leisten, und vielleicht beruht auf dieser Kenntnis, die so oft genannte Prophezeiung eines hervorragenden Physikers, daß erst das 20. Jahrhundert das eigentliche Säkulum der Elektrizität sein werde. Jetzt ist sie jedenfalls auf dem besten Wege dazu, denn sie erobert sich jetzt auch die kleineren Wohnungen und solche mechanischen Betätigungen, für die sie früher als zu großartig und zu teuer erschien. Für diesen Erfolg ist die Elektrotechnik freilich, wie ein Aussatz von Friedrich Hansen im Elektrotechnischen Anzeiger treffend ausführt, auf die Entwicklung eines anderen technischen Gebiets angewiesen gewesen, nämlich

die Industrie der Motoren. Erst der Benzinmotor, der durch den Aufschwung des Automobilwesens so ungemein schnell in die Höhe gekommen ist, wird voraussichtlich dem elektrischen Kleinbetrieb alle oder viele der ihm bisher verschlossenen kleinen Pforten öffnen. Dabei handelt es sich in erster Linie darum, was der Fachmann „elektrische Kleinbeleuchtung“ nennt, für die seit der großartigen Entwicklung der Glühlampen mit Metallfäden die Ausichten sehr gewachsen sind. Mit solchen Lampen und einem kleinen Benzinmotor läßt sich die Beleuchtung z. B. einer kleinen Villa auch ohne das nahe Vorhandensein eines Elektrizitätswerkes mit nicht zu hohen Kosten bewirken. Selbstverständlich kann, wenn günstige Gelegenheiten dazu gegeben ist, auch andere Kraft, wie die von Wasser und Wind, herangezogen werden. Auch die Gasmotoren erobern sich im Kleinbetriebe noch immer mehr Raum.

* Pferden das Anziehen zu erleichtern. Wenn man sich auf dem Lande und in der Stadt umsieht, so findet man noch immer täglich eine veraltete und ganz unnütze Tierquälerei, mitunter von Leuten ausgeführt, die da meinen, sie halten was auf ihre Pferde. Ich meine, beim Anziehen schwerer Lasten werden die Pferde, aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit, oftmals großartig gequält, weil man sie mit der schweren Last zu Anfang geradeaus treibt. Dieses muß, wenn irgend möglich, vermieden werden; man muß die Pferde entweder nach rechts oder links antreiben, und wenn es angeht, nach der Seite, wo das unruhige oder schwächere Pferd geht. Dadurch kommen die Vorderräder schon in Bewegung und die Pferde brauchen sich lange nicht so sehr anstrengen und werden auch nicht so leicht störrig. Dieser Wink der Schweizerischen Pferdezeitung ist ein sehr nützlicher.

9. öffentliche Sitzung
Des Stadtverordneten-Kollegiums
Donnerstag, 12. November 1908, abends 1/8 Uhr.
Anwesend 14 Mitglieder des Kollegiums. Sitzungs-

leiter Herr Vorsteher Hedrich. Vom Räte Herr Bürgermeiester Dr. Michael.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die Wahllisten der stimmberechtigten und wählbaren Bürger für die diesjährige Stadtverordneten-Ergänzungswahl zur Einsichtnahme ausgelegt.

Hierauf gelangte nachstehendes zur Beratung bezw. Beschlußfassung:

1. Von dem Dankschreiben des Bezirksobstbauvereins zu Ramenz für den anlässlich der Obstausstellung in Königsbrück gestifteten Ehrenpreis wird Kenntnis genommen.
2. Das Anerbieten der Frau verw. Lehmann in Pulsnitz, die unentgeltliche Abtretung des zum Ausbau der Schulstraße erforderlichen Areal's betr., wird vom Kollegium angenommen. Die Verhandlungen wegen der geforderten Pachtenshäbigen werden dem Räte überlassen.
- 2a. Mit dem Ankaufe der in der Nähe des städtischen Quellengebietes gelegenen Parzellen 624 und 682 erklärt man sich für den angebotenen Preis einverstanden.
- 2b. Die vom Räte zum Ankauf vorgeschlagenen Raupach'schen Parzellen auf Flur Niederfretna sollen käuflich erworben werden.
3. Die Wahl zweier Ratsmitglieder erfolgte in zwei Wahlgängen. Im ersten Wahlgange wurde Herr Privatrat Richard Borchardt einstimmig zum Stadtrat wiedergewählt. Im zweiten Wahlgange wurde Herr Kaufmann Rudolf Opitz mit 13 Stimmen gewählt.
4. Die vom Räte vorgeschlagene Bewilligung von 50 M an die Brandgeschädigten in Großnaundorf wurde einstimmig genehmigt.
5. Der Vorschlag des Sparkassenausschusses, die Einlagen bei der hiesigen Sparkasse vom 1. Januar 1909 ab täglich zu 3 3/10 % zu verzinsen, findet einstimmig Annahme.
Hierauf geheime Sitzung.

Was Sport und vernünftige Leibesübung

für den äusseren Menschen, das ist Kathreiners Malzkaffee für den inneren Menschen, d. h. eine wichtige und wertvolle Ergänzung gesunder Körperpflege.

Ein Lebens Sühne.

Novelle von L. von Strauß und Torney.

14. (Nachdruck verboten.)

Annelise sah einen Augenblick in die reinen Tiefen der dunklen Kinderaugen; dann beugte sie sich rasch nieder, legte die Arme um seinen Hals und brückte das Gesicht in seine weichen, hellen Locken.

„Mein Junge!“ sagte sie nur leise.

Es war undankbar, noch zu haben. War es nicht genug, daß in der Sühne für ihre Schuld noch ein solch reiches, ihr ganzes Leben ausfüllendes Glück lag?

Und es füllte wirklich ihr Leben aus und wuchs immer tiefer in das selbe hinein.

Annelise nahm jetzt Fritzlarl, der immer größer und verständigter wurde, überall mit hin, auch auf ihren Wirtshausgängen, in die Ställe, auf Wiesen und Felber. Sie freute sich an seiner raschen Auffassungsgabe und seinen kindlich klugen Urteilen.

Dst ließ sie den Jungen auch allein in Feld und Wald umherstreifen, wenn sie selbst oder Tante Lena keine Zeit hatten, sich mit ihm zu beschäftigen.

Sie war selbst als Kind nie verwehlicht oder in allzu engen Grenzen gehalten worden. Es war ihr lieb, wenn Fritzlarl früh selbständig wurde und lernte, mit dem Leben fertig zu werden. Tante Lena war zwar jeden Tag von neuem besorgt, wenn er fortließ, aber Annelise lächelte nur über ihre Angst. Der Junge war ja groß und verständig, fast sechs Jahre. Die Bauernkinder in seinem Alter liefen längst allein, wohin sie wollten. Und dann hatte er ja Bruno bei sich, der war ein zuverlässiger Beschützer.

Anfangs hatte Annelise zwar die heimliche Furcht gehabt, er möchte, wenn er so ohne sie umherstreifte, einmal durch gedankenloses Kindergeschwätz oder auch böswillige Leute von seines Vaters Tod und dem, was damit zusammenhing, hören. Ihrer Hofleute war sie ja sicher, die würden schon teils aus Furcht, den guten Dienst zu verlieren, teils aus Anhänglichkeit nichts sagen — aber die anderen Leute im Dorf!

Fritzlarl wußte ja, daß sie nicht seine rechte Mutter war. Annelise hatte ihm von seinen Eltern gesprochen, sie hatte ihm die Gräber auf dem Kirchhof gezeigt und ihn manchmal eine Blume darauf legen lassen. Aber er dachte wenig daran. In seiner lebhaften Art interessierten ihn die Eltern, die beim lieben Gott waren, längst nicht so sehr, wie das wirkliche, greifbare, bunte Leben um ihn her.

Annelise war es recht so. Später wollte sie ihm ja alles erzählen, wenn er groß und reif genug war, zu begreifen und zu verstehen. Denn jetzt vermochte es sein Vertrauen nur zu erschüttern, ohne daß er es recht verstehen konnte.

Doch sie sah bald, daß ihre Furcht unnötig war. So lebhaft und vertraulich Fritzlarl zu Hause gegen jeden, den er kannte, war, so schen war er meist Fremden gegenüber. Außerdem hatte er, wie jedes Kind, das ausschließlich mit Erwachsenen zusammen ist, keine Spielkameraden nötig, ja, sie waren ihm so

gar lästig, wenn sie bei seinen wilden, selbsterkundnen Spielen seine Absicht nicht schnell genug begriffen und ausführten.

So machte er denn auch seine Streifereien allein mit seinem treuen Kameraden Bruno, und Annelise ließ ihn gehen, wann und wohin er wollte.

Wenn er dann wiederkam, mit heißen Backen und staubigen Stiefeln, hatte er immer hundertlei Merkwürdiges gesehen und erlebt und erzählte es in seiner sprudelnd lebhaften Weise.

Es war eine Welt von Lebensrisiko und aufreißender Hoffnung in diesem schlanken Jungen, der die kräftige Schönheit seines Vaters geerbt zu haben schien; und etwas von dieser Frische ging durch ihn in das ganze Martenhofer Leben über. Er war das Band zwischen dem Jetzt und der Zukunft, der kommenden Generation mit ihren jungen Hoffnungen.

Und das Vorhandensein dieses Bandes gibt ja erst jedem Menschenbaisein und Lebensrisiko das eigentümlich Inhaltsreiche — das Hinausschauen über den Tod, nicht nur in ewigkeit-suchenden, sondern auch in irdischen Gedanken.

Es war an einem hellen Septembervormorgen.

Annelise hatte mit dem Verwalter die tägliche Besprechung gehalten und ging nun langsam über den Gutshof dem Hause zu, als Fritzlarl vom Hoftor her auf sie zusprang, schon von weitem den Hut schwenkend.

„Mutter, Mutter,“ rief er atemlos, „den! nur, was ich gesehen habe! Dem guten Mann bin ich begegnet, dem wirklichen guten Mann von deinem Bilde. Und gesprochen habe ich mit ihm!“

Annelise blieb stehen, ein plötzlicher Schreck durchfuhr sie. Sollte es wahr sein? Fritzlarl hatte seit jenem ersten Male öfters nach Leos Bild verlangt und nach Kindesart eine Vorliebe dafür gefaßt — aber es war doch wohl unmöglich, daß er nach dem farblosen, kleinen Bilde den wirklichen Menschen wiedererkannte! Es mußte ein Jertum sein, eine Verwechslung. „Fritzlarl, du träumst wohl,“ sagte sie ruhig, „du kennst ihn ja gar nicht!“

„Doch, gewiß, Mutter!“ sagte das Kind eifrig. „Er hatte denselben Schnurrbart und die freundlichen Augen. Ich weiß es gewiß. Und er hat ja mit mir gesprochen und Bruno gestreichelt, und nach dir hat er auch gefragt, Mutter!“

Annelise war dunkelrot geworden. „Geh zur Tante Lena, Fritzlarl, und erzähle der,“ sagte sie hastig, „ich habe keine Zeit!“

Gehorsam, wenn auch etwas enttäuscht, lief der Kleine fort, und gleich darauf klang seine helle Stimme im Garten, wo er Tante Lena unter der großen Buche gefunden hatte.

Annelise ging in unruhigen Gedanken ins Haus. Leo wieder hier — in ihrer Nähe! Nach dem, was Fritzlarl erzählt, konnte sie kaum noch daran zweifeln.

Wie kam es nur, daß der Junge mit ihm gesprochen hatte? Er war doch sonst gegen Fremde so schüchtern!

Es mußte wohl Leo Dahlens sonnige, freundliche Art sein die seine Scheu vertrieben hatte. Annelise war es ja damals auch so ergangen, als sie ihn kennen lernte. Jeder hatte ihn ja gleich gern gehabt.

Und er hatte sie noch nicht vergessen — hatte nach ihr gefragt? Sie mußte doch noch genauer von dem Kleinen hören, was er gesagt hatte, wie er aussah. Vielleicht konnte sie ihn selbst einmal sehen —

Aber gleich darauf hob sie fast heftig den Kopf, als ob sie alle diese so plötzlich aufgeföhrten Gedanken und Wünsche von sich abschütteln wollte.

Was ging er sie denn noch an? Es war ja alles aus zwischen ihnen!

Er war ihr doch jetzt ebenso fern wie immer, einerlei, ob der Raum zwischen ihm und ihr etwas kleiner war als sonst. In ihrem Leben hatte er keine Stelle mehr!

Sie wollte nicht mehr daran denken. Sie wollte Fritzlarl nicht weiter darnach fragen.

Annelise war wieder ruhig wie immer; selbst Tante Lenas heimlich forschende Augen fanden keinen Schatten auf ihrem Gesicht.

Fritzlarl hatte recht gehabt: Leo Dahlen war wieder in Rotenhof.

Er hatte damals nach seinem Bruch mit Annelise den Plan aufgegeben, das Gut selbst zu übernehmen, und stat dessen um ein längeres Kommando ins Ausland nachgesucht. Die Jahre seines Fernseins hatten ihm bis jetzt ein Wiederkommen erpart; aber der alte Herr auf Rotenhof fing an, kränzlich zu werden. Leo war doch schließlich der einzige Sohn, und es kam ihm wie ein schweres Unrecht vor, wenn er aus egoistischen Gründen noch länger fortblieb.

Ein Mann mußte doch auch den Druck solcher Erinnerungen überwinden können. Es war ja schon so lange her jetzt — vier Jahre. Da war es ja eigentlich doch lächerlich, noch daran zu schleppen.

Es war ja auch sein eigener freier Wille gewesen, und — er würde auch heute noch nicht anders handeln.

Es wurde ihm aber doch schwerer, als er geglaubt hatte. Ueberall die Erinnerungen an damals! Sie verfolgte ihn förmlich und quälte ihn, ohne daß er es sich merken lassen durfte. Und dabei der Gedanke, Annelise so nahe zu sein!

Er wußte, daß sie noch immer auf Martenhof lebte. Er hatte auch gehört, daß sie den kleinen Bauernjungen, dessen Vater sie erschossen, zu sich genommen. Mehr hatte er nicht erfahren können. Die Gutsnachbarn wußten ja, daß er mit Annelise Martenhof verlobt gewesen war; sie hätten es tattlos gefunden, in seiner Gegenwart von ihr zu sprechen. Die Eltern wollte er nicht danach fragen; sie sollten nicht wissen, daß er noch daran dachte.

Er sah Annelise so deutlich vor sich mit den ruhigen, ernsten Augen.

Warum hatte sie nur das Kind zu sich genommen, wenn sie sich so frei von Schuld fühlte? Und wie sie wohl mit ihm umging?

Er erinnerte sich des Jungen ganz gut. Er hatte ihn ja selbst gesehen, damals am Waldhäuschen, am letzten Tage, als er mit Annelise zusammengekommen war. Dieses lachende Kinder-gesicht in der ersten Pficht-Atmosphäre von Martenhof — er konnte es sich nicht vorstellen! (Fortsetzung folgt.)



Wer nach Dresden kommt

möge sich, vor beabsichtigtem Einkauf, durch eingehende Besichtigung der enormen Waren-Lager von

Siegfried Schlesinger,

DRESDEN,

No. 6 König Johann-Strasse No. 6

über Preise und Qualitäten genau informieren. Nur die bewährtesten Fabrikate finden Aufnahme, die dem Einkäufer vollste Garantie für solide Bedienung bieten.

Damen-Mäntel,

Damen - Kostüme

Kostüm-Röcke und Blusen,

vom einfachsten bis hochelegantesten Genre.

Kleidsame Formen für jede Figur,

gute Stoffe und Verarbeitung bei sehr zivilen Preisen haben dieser Spezialabteilung schnell große Kundentriebe zugeführt.

Mädchen-Mäntel und Kleider

für jedes Alter in reizenden Ausführungen.

Knaben-Mäntel und Anzüge

bis für das Alter von 12 Jahren.

Von den vielen Spezial-Abteilungen der enormen Geschäftsräume hebe noch besonders hervor:

Seiden-Waren

für Blusen, Straßens-, Braut- und Gesellschaftskleider.

Kleiderstoffe

in unerreichter Vielfältigkeit.

Leinen- und Baumwollwaren

für Ausstattungen und wirtschaftliche Zwecke.

Teppiche, Portièren, Läufer

in 120 Meter langen Sälen in überraschender Auswahl.

Möbelstoffe * Gardinen

in allen denkbaren Arten.

Tisch-, Bett- u. Schlafdecken

in allen Preislagen und enormer Auswahl.

Tisch-, Bett- und Leibwäsche

nur in den haltbarsten und solidesten Qualitäten.

Keine Kataloge,

versende dagegen auf das bereitwilligste

Proben und Auswahlendungen,

die Beschaffenheit und Preiswürdigkeit der Waren auf das deutlichste veranschaulichen.

Dresdner Bankverein

Aktienkapital:
Mk. 21000000.

Filiale Kamenz.

Reserven:
Mk. 3000000.

Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen:

3 — 4 1/4 %.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Diskontierung von Wechseln.

Stahlkammer,

in der wir einzelne Fächer gegen mässige Gebühr vermieten.

Nur neue Waren!

Nur neue Waren!

Empfehle in großer Auswahl:

Blusen-Flanell,

Blusenbarchente,

Halb-Lamas,

Damen-Tuche,

wollene Rock-Zeuge,

Kleider-Barchente,

Jacken-Barchente,

Hemden-Barchente,

Hemden-Tuche,

Bett-Zeuge

in weiß und bunt,

fertige Hemden, Hosen u.

Röcke in Wolle und Barchent

zu billigsten Preisen.

Anna Burkhardt

früher: Alfred Bürger.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Süßes echte

Knöterich- Karamellen

gegen **Augenkatarrh, Verschleimung, rauhen Hals, Keuchhusten**, für Kinder und alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz gegen Erkältung des Halses zc. zc.

à Paket 25 Pf allein bei:

Max Jentsch, Central-Drogerie.

Immerbewährt

haben sich bei **Husten und Heiserkeit**

Eucalyptus

Mentholcaramellen

Beutel 25 Pfennige bei

Felix Herberg, Mohrendrogerie.

Spul-Maschinen

neuester Konstruktion, geschäftlich geschliffen, für die **Bandweberei**, Fuß- oder Kraftbetrieb, von 4—80 Spindeln sofort lieferbar, empfiehlt

Emil Kühn, Radeberg.

Telefon 894. Räderstr. 6.

Diejenige Dame,

welche zum Schneidern nicht die beliebtesten **Savorit-Schnitte** verwendet, schädigt sich selbst. Anleitung durch das neueste **Savorit-Modenalbum** nur 60 Pfg., **Jugend-Modenalbum** nur 50 Pfg. bei

Carl Henning.

Extraofferte.

Die Herbstsaison ist für uns schon ziemlich vorüber, es ist aber noch ein großer Posten schmaler, aber doch auch gern gefaufter

Straussfedern

auf Lager. Dieselben sind ca 1/2 m lang und 10—15 cm breit und kosten 1 Stück 3 Mt., 2 Stück 5,80 Mt., 10 Stück 27 Mt. und sind in schwarz, weiß, marine, oliv, tabak zc. zu haben. **Kleine Straussfedern** kosten 50 Pfg. u. 1 Mt., **Flügel, Fantasiefedern** und **Paletten** von 10 Pfg. an. Daß ich in **Hutblumen** das größte Lager habe, dürfte Ihnen bekannt sein.

Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 10/12.

Aus Paris

der Weltfirma Maubert bringe ich mein grosses Lager

echt französischer Parfümerien und Seifen

von 25 Pfg. an der geehrten Einwohnerschaft zur Empfehlung.

Allein-Verkauf.

Auf Wunsch Katalog.

Grosses Lager in netten Haar-Garnituren, sowie sämtlichen Haarschmuck, Friesierkämmen, Spiegeln, Taschenbürsten, Zöpfen Haarunterlagen, Haarnetzen.

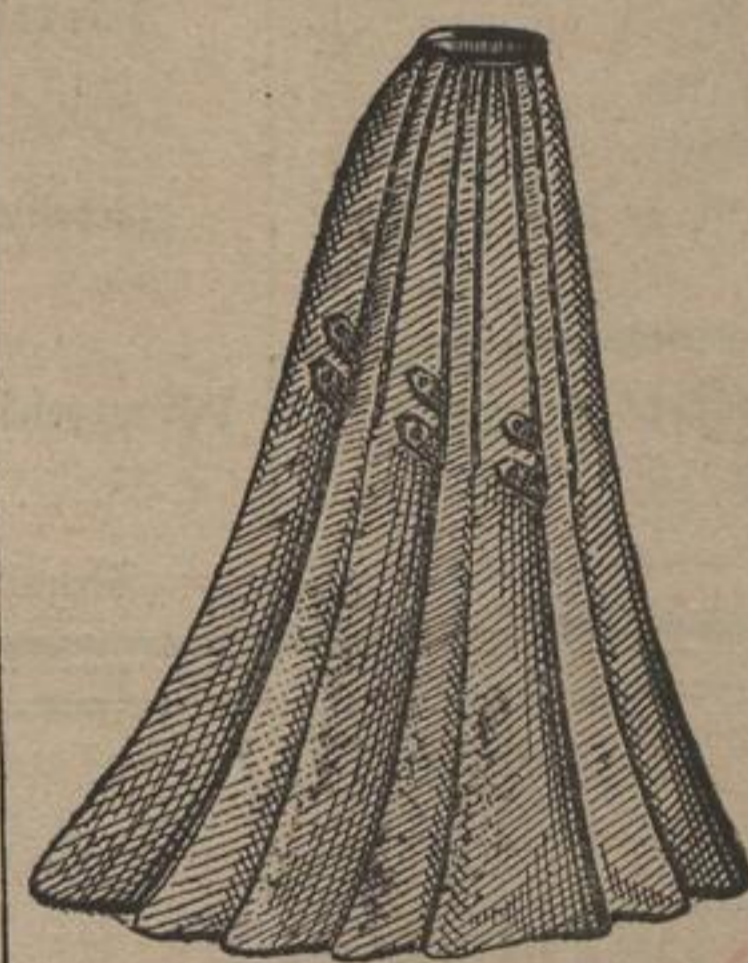
Anfertigung von echten Puppen-Perücken und allen Haararbeiten.

Theater-Frisieren.

Max Hiersig, Damen- und Herren-Friseur,

Pulsnitz, Kurze Gasse.

Irene!



Nach **Auswärts**

versende nach Angabe der Vorder- und Hinterlänge, Schluss- und Hüftenweite ohne jedes andere Mass

Kostüm-Röcke

laut Bild mit tiefeingelegten Falten aus Diagonal-Cheviot in dunkelblau und schwarz, auch für starke Damen, für

11,00.

Spezial-Fabrik-Niederlage

für

Kostüm-Röcke

mit eigenen Betriebswerkstätten in Berlin

Dresden, Prager Strasse 1, 1.

Segall

Dresden, Prager Strasse 1, 1.

Größtes Kaufhaus für Gelegenheitskäufe in Damen-Konfektion.

Distenkartens fertigen sauber und billigt **E. L. Försters Erben.**



Nervenbalsam

Schutzmarke

„Doppelkreuz“

Wiefacher Nachahmungen wegen erhielt der seit 40 Jahren in der Apotheke Neugersdorf, Dr. Nauenburg, allein echt hergestellte Nervenbalsam obige Schutzmarke. Altbewährtes Hausmittel gegen rheumatische und nervöse Schmerzen, Nervenschwäche, Kopfschmerz, Zahnweissen, Ueberanstrengung, Schlaflosigkeit, Nerventstärkende, Schmerzen beruhigende Einreibung für Erwachsene und Kinder. Flasche 50 Pfennig und 1 Mark in der Apotheke. Nachahmungen weise man zurück und verlange ausdrücklich

Nervenbalsam Schutzmarke „Doppelkreuz“.